



Wir selbst müssen die Veränderung sein, die wir in der Welt sehen wollen.

(Mahatma Gandhi)

I. Einleitung

Zahlreiche nationale und internationale wissenschaftliche Untersuchungen haben sich in den letzten Jahrzehnten mit den Auswirkungen des Konsums legaler und illegaler Substanzen beschäftigt. Häufig erforscht wurden beispielsweise die Bereiche wie Ursachen und Bedingungen von Abhängigkeitsentwicklung, Suchtpotential und Wirkungsweisen von Substanzen, Verhaltensmuster, Begleiterkrankungen, Therapie und Behandlung, Komorbidität, volkswirtschaftliche Aspekte, gesundheitliche Schäden, Wechselwirkungen mit anderen Substanzen, mitbetroffene Angehörige, Alkohol- und Drogenabhängigkeit bei Schwangerschaft, soziale Folgen und vieles mehr. Allerdings konzentriert sich eine Mehrzahl der Untersuchungen auf die Auswirkungen des Konsums von Alkohol. Alkohol ist die am häufigsten konsumierte legale „Droge“. Eine weitere umfassend untersuchte Materie ist mit dem Konsum von Heroin sowie den Auswirkungen von Methadonbehandlungen verbunden. Weitere Studien über spezifische Probleme im Kontext anderer psychoaktiver Substanzen liegen nur spärlich vor und reichen in ihrer Anzahl bei weitem nicht an die oben genannten heran.

Langjährige Erfahrungen der Fachkräfte im Suchthilfesystem und Ergebnisse von internationalen Studien weisen jedoch darauf hin, dass der Konsum von Methamphetamin (MA) mit dramatischen gesundheitlichen und sozialen Folgen verbunden ist. Mehrheitlich stehen Vorbefunde und Untersuchungen aus den USA, Australien oder aus anderen Kulturkreisen, wie Thailand oder Japan,



vereinzelt auch aus Schweden und Großbritannien, zur Verfügung. Zum jetzigen Zeitpunkt können keine präzisen Aussagen darüber getroffen werden, inwieweit sich diese Ergebnisse auf weitere Kulturkreise übertragen lassen.

In Deutschland rückt das Thema des gestiegenen MA-Konsums mit den spezifischen Begleiterscheinungen und Auswirkungen seit einigen Jahren nicht nur in den Fokus der Fachöffentlichkeit der Suchtberatung und -behandlung, sondern erregt ebenfalls Aufmerksamkeit in verschiedenen Bereichen der medizinischen Versorgung, der Jugend- und Familienhilfe sowie der Justiz. Eine ansteigende Konzentration von Problemlagen wird in den Nachbarländern zur Tschechischen Republik wie Sachsen und Bayern und zunehmend auch in Thüringen und Sachsen-Anhalt beobachtet.

Die Teilnahme an mehreren themenbezogenen Tagungen und Kongressen in Sachsen¹ haben mein Interesse geweckt und mich dazu veranlasst den Zusammenhang spezifischer Lebenslagen und dem Konsum der Substanz MA näher zu beleuchten. Dabei wird in der vorliegenden Arbeit der Schwerpunkt auf die Lebensrealität weiblicher Konsumentinnen gelegt. Bei dem Substanzkonsum von Frauen sind grundsätzlich nicht nur die Auswirkungen auf die eigene gesundheitliche, physische, soziale und zwischenmenschliche Lage von Belang. Er hat auch weitreichende Konsequenzen auf die Gesundheit, das Wachstum und die Entwicklung ihrer Kinder.

Die Ausgangslage dieser Arbeit wird bestimmt von einem Mangel an empirisch gesichertem Wissen in Deutschland, welches im direkten Zusammenhang steht zwischen dem MA-Konsum von Frauen und den Folgen auf Schwangerschaft, Geburt, Elternverhalten und den Entwicklungsperspektiven für ihre Kinder.

¹ Hierzu gehören u. a.: Fachtag: „Crystal- Vater, Mutter, Kind“, 2013, Hygienemuseum Dresden, durchgeführt vom Institut 3L – Büro Sachsen, Dresden; Fachtag: „Crystal – eine neue Herausforderung für die Suchthilfe“, 2012, durchgeführt vom Gesundheitsamt der Stadt Leipzig; Fachtag: „Der Drogentest im Zwangskontext“, 2014, durchgeführt vom Gesundheitsamt der Landeshauptstadt Dresden.



Festzustellen ist, dass Besonderheiten frauenspezifischer Aspekte bezüglich Suchtmittel, Sucht- oder Konsumverhalten, die Darstellung von Lebenslagen oder Auswirkungen auf Beziehungsgefüge und betroffene Angehörige erst in den letzten zwei Jahrzehnten in die Aufmerksamkeit der Fachöffentlichkeit gerückt sind. Aber auch hier stehen die Schwerpunkte der Untersuchungen vor allem in Verbindung mit alkohol- oder heroinbezogenem Substanzgebrauch, in geringerem Anteil auch mit Medikamentenabhängigkeit.

Die praktische Relevanz dieser Arbeit liegt in dem Beitrag, im Sinne einer deskriptiven Studie spezifische Zusammenhänge zwischen dem weiblichen Konsum von MA und den Konsequenzen für die eigene Gesundheit und die der Kinder, auf Verhaltensweisen oder substanzspezifische Besonderheiten zu veranschaulichen. Ein Schwerpunkt ist ferner eine Übersicht relevanter Themenbereiche zu bekommen und diese im Kontext von Ergebnissen internationaler wissenschaftlicher Untersuchungen zu beleuchten. Ebenso besteht die Intention darin, zur Aufklärung der Situation im Bundesland Sachsen beizutragen sowie für die Bedeutsamkeit des Themas zu sensibilisieren. Erstrebenswert erscheint, mögliche offene Fragen aufzuzeigen, unter Umständen Anregungen für eine Ausdifferenzierung des Hilfesystems oder auch für weiterführende forschungsrelevante Fragestellungen zu geben.

Diese Arbeit besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil sollen Informationen zur Substanz MA gegeben werden, wie die Verbreitung, die historische Entwicklung, die Wirkung und die Herstellung. Des Weiteren wird ein Überblick der Ergebnisse internationaler Studien gegeben bezüglich gesundheitlicher Risikofaktoren und Auswirkungen, sozialer Folgen für Frauen und Schwangere sowie den Erkenntnissen zu den Konsequenzen für die Kinder und deren Entwicklung, wenn Mütter und/oder erziehende Eltern MA konsumieren. Dargelegt werden auch erste Beurteilungen von Fallzahlen und Erfahrungen der



Universitätsfrauenklinik Dresden mit schwangeren und gebärenden MA-Konsumentinnen.

Im zweiten, dem empirischen, Teil wird der Frage nachgegangen, in welcher Lebenssituation sich MA konsumierende Eltern befinden, die im Kontakt mit einer Suchtberatungsstelle in Sachsen stehen. Weiter soll verglichen werden, welche Unterstützung und Interventionen für die Schwangerschaft und Elternschaft sowie für die Einbindung und Behandlung von Kindern und deren Eltern bei MA-Abhängigkeit die Eltern-Kind-Beziehung günstig beeinflussen können.

Intendiert ist eine quantitative Erhebung, bei der es lediglich um eine statistische Darstellung von Fallzahlen MA konsumierender Eltern, deren Kinder und den mit dem Konsum verbundenen Auswirkungen geht. Denn bis dato gibt es in Sachsen hierüber keine detaillierten Angaben. Demzufolge handelt es sich um einen Forschungsbereich, der beleuchtet werden soll. Darüber hinaus wird ergänzend eine qualitative Erhebung in Form eines offenen Fragenbogens durchgeführt. Die Auswertung dient der Bestandsaufnahme, vor dem Hintergrund der gängigen angewandten Praxis, tatsächliche Handlungsoptionen und Haltungen der Fachkräfte näher zu erkunden. Der empirische Teil umfasst die Ergebnisse zweier Umfragen der Fachkräfte der Suchtberatungs- und Behandlungsstellen in Sachsen, die im Frühjahr 2015 durchgeführten wurden. Die Ergebnisse hieraus werden zu den dargestellten statistischen Fallzahlen (vgl. *Kapitel III, 3*) in Kontext gebracht.

Anhand bestehender Angebote oder Erfahrungen der schon etablierten Praxis soll Wissen zur Informationsvermittlung und Verbreitung von Handlungsempfehlungen erworben werden. Das Erkenntnisinteresse besteht darin, einen Einblick über bereits bestehende Strukturen und Beispiele aus der Praxis zu ermöglichen, die Anforderungen an das Hilfesystem rund um Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft zu ermitteln sowie



Anregungen für weitere Entwicklung zu geben, wenn Frauen oder erziehende Eltern MA konsumieren.

Dokumentiert werden die Fragestellung, die Beschreibung der Planung und Durchführung des Projektes mit Erörterung der Methodik und der Vorgehensweise bei der Auswertung. Die Ergebnisse werden in Form von Tabellen und Graphiken veranschaulicht. Ergänzt werden diese durch aktuelle Forschungsergebnisse und Datenlagen. Im Kontext mit den Erkenntnissen der vorliegenden Forschungsarbeit sollen Handlungsempfehlungen für die Praxis der Suchtberatung sowie für weitere qualitätsorientierte Entwicklungen des Versorgungs- und Hilfesystems abgeleitet werden können.

Vorzugsweise werden in der Darstellung der Ergebnisse bewusst exemplarische Themenschwerpunkte ausgewählt. Den jeweiligen wesentlichen, thematisch zusammenhängenden Kapiteln dieser Arbeit schließen sich differenzierte Reflexionen und Zusammenfassungen der ermittelten Ergebnisse an. Deshalb werden diese nicht voll umfänglich am Ende dieser Ausarbeitung wiederholt. Die Ergebnisse dieser Ausarbeitung werden pointiert im Fazit dargestellt.

II. Ausgangslage und Forschungsergebnisse

1. Verbreitung der Droge Methamphetamin und Fallzahlen

Weltweit wird eine zunehmende Ausbreitung synthetischer Drogen, insbesondere von MA registriert. Aus dem Weltdrogenbericht 2014 geht hervor, dass MA mit ungefähr 34,4 Mio. Konsumenten nach Cannabis die am häufigsten konsumierte illegale Substanz ist (UNDOC 2014). Auch in Europa wird eine erhöhte Verfügbarkeit von MA registriert (EMCDDA 2015, S. 27). Eine gestiegene Verbreitung der Droge, veranschaulicht an den polizeilichen Sicherstellungen, lässt auf die zunehmenden Absatzmöglichkeiten der Händler schließen.

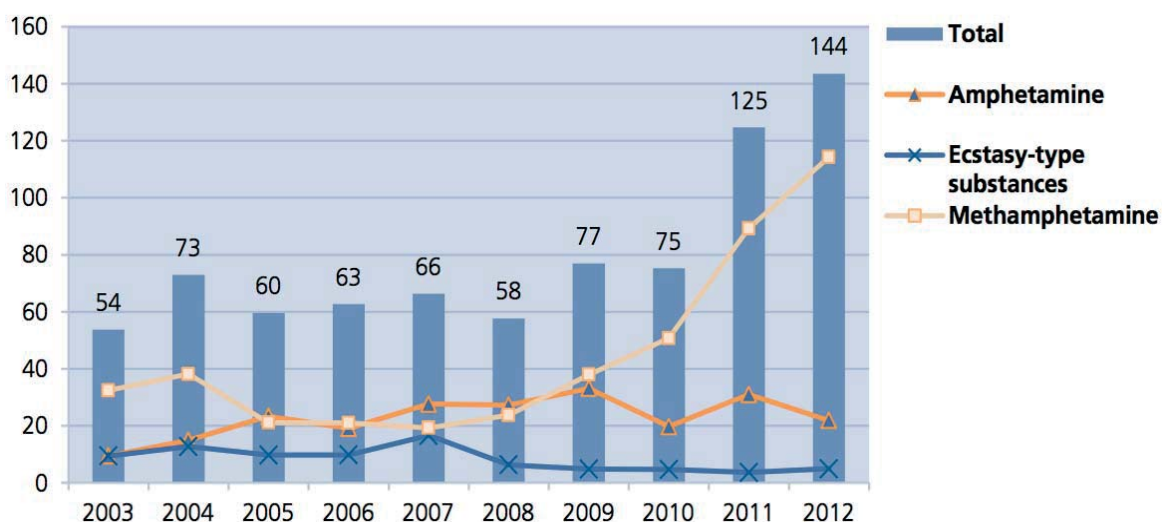


Abb. 1 Menge des weltweit sichergestellten Amphetamin, Ecstasy und MA nach Gewicht in Tonnen, 2002 bis 2012 (United Nations Office on Drugs and Crime: „World Drug Report 2014“, S. 47).

Der Anteil der Konsumierenden von Amphetaminen in Europa wird auf circa 12,7 Mio. geschätzt (ebd., S. 31), wobei in jüngster Zeit das Amphetamin in einigen Teilen Europas durch MA verdrängt wird (ebd., S. 18). Genaue Zahlen zu MA-Konsumierenden liegen aufgrund unterschiedlicher Forschungszugänge nicht vor. Überdies wird eine differenzierte Dokumentation der konsumierten verschiedenen amphetaminartigen Substanzen (vgl. *Kapitel II, 3*) bisher nicht einheitlich vorgenommen. In den Auswertungen von amtlichen Statistiken der EU-Mitgliedstaaten im Jahresbericht der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD) wird davon ausgegangen, dass 1,2 % der 15- bis 34-jährigen Europäer und Europäerinnen mindestens einmal Amphetamine konsumiert haben (EBDD 2010).

Eine steigende Anzahl der Patienten, die sich mit der Primärdroge MA in Behandlung begeben, belegen ebenfalls die Tendenz der zunehmenden Verbreitung:

- Tschechien: 0,42 % in 2011;
- Slowakei 0,21 % in 2007 (European Drug Report 2013);
- Deutschland: ambulant 4,6 % (n=7803), stationär 3,6 % (n= 1.471) (Künzel et al. 2013, S. 3).